

1. Johannes 4,7-21

Inhalt: So lieben, wie er geliebt hat

1 Johannes 4: 1 Geliebte, glaubet nicht jedem Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind! Denn es sind viele falsche Propheten hinausgegangen in die Welt. 2 Daran erkennet ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt: «Jesus ist der im Fleisch gekommene Christus», der ist von Gott; 3 und jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Antichrists, von welchem ihr gehört habt, daß er kommt; und jetzt schon ist er in der Welt. 4 Kindlein, ihr seid aus Gott und habt jene überwunden, weil der in euch größer ist als der in der Welt. 5 Sie sind von der Welt; darum reden sie von der Welt, und die Welt hört auf sie. 6 Wir sind aus Gott. Wer Gott kennt, hört auf uns; wer nicht aus Gott ist, hört nicht auf uns. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums. 7 Geliebte, lasset uns einander lieben! Denn die Liebe ist aus Gott, und wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott. 8 Wer nicht liebt, kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe. 9 Darin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten. 10 Darin besteht die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühnopfer für unsre Sünden. 11 Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, so sind auch wir schuldig, einander zu lieben. 12 Niemand hat Gott je gesehen; wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen geworden. 13 Daran erkennen wir, daß wir in Ihm bleiben und Er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat. 14 Und wir haben gesehen und bezeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Retter der Welt. 15 Wer nun bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er in Gott. 16 Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat; Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. 17 Darin ist die Liebe bei uns vollkommen geworden, daß wir Freimütigkeit haben am Tage des Gerichts, denn gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. 18 Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht macht Pein; wer sich aber fürchtet, ist nicht vollkommen geworden in der Liebe. 19 Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. 20 Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und seinen Bruder doch haßt, so ist er ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht! 21 Und dieses Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll.

Nur wenn wir die Liebe unterscheiden, die das Kind Gottes in seiner Stellung üben kann, und die Liebe, die Gott ist, und die er ins Herz des Kindes Gottes ausgießen muß, können wir Vollkommenheit in der Liebe verstehen lernen.

Auf dem Boden, auf dem das Kind Gottes die Liebe übt, liegt diese Vollkommenheit nicht; das wird früher oder später jedem Kinde Gottes klar. Bei aller Treue, die es in seiner Liebe beweist, bleibt doch die Mangelhaftigkeit und Rückständigkeit; und auch die Länge der Zeit beseitigt diese Mängel nicht.

Im Gegenteil, sie treten immer klarer zu Tage.

Je mehr das Kind Gottes die Liebe im wahren Wesen im Schriftzeugnis erkennen lernt - das geschieht in dem Maße, wie es in der Liebe treu sein will und soweit wie möglich treu ist -, desto mehr wird ihm die persönliche Mangelhaftigkeit, wirklich so zu lieben, wie Gott seine Liebe offenbart hat, klar. Darum gibt es nur diesen einen Weg, die Ordnung zu erkennen, die der Herr niedergelegt hat. Er hat seinen Jüngern geboten, einander zu lieben, gleichwie er sie geliebt hat. Wer dieses Gebot beachtet, der entwickelt sich in der ordnungsgemäßen Weise. Er muß, wenn er sich treu an diese Ordnung hält, einmal dahin kommen, daß er sagen muß: Ich möchte wohl lieben, wie es der göttlichen Ordnung entspricht, aber ich kann nicht, da auch die im Fleisch wirkende Sünde das Gebot, zu lieben, schwächt.

Dann bleibt für das Kind Gottes nur das Entweder - Oder; entweder in der Stellung zu sein, in der die Liebe um der überhandnehmenden Ungerechtigkeit willen erkaltet, oder in die Stellung hineinzukommen, wo es nach dem Ausweg von ganzem Herzen sucht, wie endlich das Gebot doch erfüllt werden kann. Denn wenn nicht ein alttestamentliches, sondern ein

neutestamentliches Gebot vom Herrn selbst gegeben ist, an ihn zu glauben und einander zu lieben, so muß das möglich sein. Und wenn das Kind Gottes einsehen muß, daß es auf dem Boden, auf dem es bis dahin die Liebe geübt hat, die Vollkommenheit nicht erreichen kann und in Gottes Wort doch diese Vollkommenheit bezeugt ist, dann muß Verbindung zwischen der Stellung, in der sich das Kind Gottes befindet, und der Stellung, die im Wort bezeugt ist, gefunden werden. Eine solche Verbindung muß es geben, sonst wäre ein solches Schriftzeugnis von vollkommener Liebe Illusion; es wäre nicht von den Aposteln entweder aus Erfahrung oder durch Offenbarung bezeugt.

Wenn das Schriftzeugnis nicht die Erfahrung zum Ausdruck bringt, so muß es doch göttliche Offenbarung sein; und was Gott offenbart hat als Entwicklungsweg und Ordnung für die Kinder Gottes, das muß auch erreicht werden können, sonst hätte Gott ein Ziel gesetzt, das, wenn es nicht erreicht werden kann, für die Gläubigen wertlos ist; nicht nur wertlos, sondern eine Ironie. Es würde sie zu einem Spielball göttlicher Machtvollkommenheit und Willkür erniedrigen, wenn Gott Forderungen stellen würde, für deren Verwirklichung es keine Möglichkeit geben würde. Es kann darum, wenn Gottes Wort uns ein solches Ziel vorhält, nur an der Stellung des Kindes Gottes liegen, wenn es den Weg, der zu dem Ziel, das Gott in der Vollkommenheit der Liebe gesetzt hat, nicht erkennt.

Den Weg zeigt Petrus im 2. Brief, Kap. 1,5-7, wenn er sagt, man soll allen Fleiß daran wenden und durch den Glauben

die Tugend darreichen,
in der Tugend die Erkenntnis,
in der Erkenntnis die Selbstbeherrschung,
in der Selbstbeherrschung die Geduld,
in der Geduld die Gottseligkeit,
in der Gottseligkeit die Bruderliebe,
in der Bruderliebe die allgemeine Liebe.

Diese Unterweisung zeigt, daß auf diesem Wege die Vollkommenheit in der Bruderliebe und allgemeinen Liebe als Abschluß der Entwicklung des Kindes Gottes erlangt wird.

Wenn Paulus dazu noch ausführt,

daß Trübsal Geduld wirkt,
Geduld aber Bewährung,
die Bewährung Hoffnung,

die Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist, so zeigt uns das die göttliche Ordnung, die das Kind Gottes erkennen muß, um auf diesem Weg, wenn es die Unzulänglichkeit seiner eigenen Liebe erkannt hat, nicht zuschanden zu werden.

Es muß eine solche Tugendeinstellung haben, so ungeteilt im Herzen gereinigt den Willen zum Guten, den Haß zum Bösen haben, daß ihm die volle Erkenntnis von der in Christo vollbrachten Erlösung durch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zuteil wird.

Dann muß es in allen Versuchungen und Anfechtungen, welcher Art sie auch sind, den Kampf zwischen der erkannten Erlösung und den Einwirkungen vonseiten des Sichtbaren kämpfen und die Treue in der Selbstbeherrschung darin üben, daß es die erkannte Erlösung festhält

und darin völlige Beharrlichkeit und Standhaftigkeit übt.

Darauf muß die sich entwickelnde Geduld im Ausharren auf dem Boden der Erlösung in der Schule der Trübsal und das besonders in Nöten, die sich nun von seiten des Fleisches einstellen, die Erfahrung beim Kinde Gottes auswirken, die Hiob in seiner Leidenschule machen mußte, daß es auf der ganzen Linie in allem bisher Erlangten versagt.

Es muß einsehen, daß ihm nicht die Tugendeinstellung des ungeteilten, gereinigten Herzens, der Wille zum Guten und der Haß gegen das Böse, daß ihm nicht die Erkenntnis der Erlösung, daß ihm nicht die Beharrlichkeit und Treue in der Selbstbeherrschung dieser erkannten Erlösung gegenüber hilft, daß es in alledem doch durch die überhandnehmenden körperlichen Trübsale und Leiden zuschanden würde, daß es in der Stellung des Kindes Gottes kein Vermögen mehr gibt, noch aushalten und durchhalten zu können.

Die besten Vorsätze, in Zeiten gemacht, wo man im Fleische nicht angefochten ist, fallen in diesen Notzeiten solcher Prüfungen ins Wasser.

Es gibt sogar Nöte im Fleisch, wo nicht nur der Wille, die Erkenntnis, die Treue, wo auch die Zurechnungsfähigkeit des Menschen zum treuen Stellungnehmen Gott und seinem Wort gegenüber ausgeschaltet werden kann. Die Leiden im Fleisch können derart Formen annehmen, daß es der menschliche Organismus nicht zu ertragen vermag und Geistgewalten in ihrer Machtentfaltung derart überhandnehmen können, daß vonseiten des Kindes Gottes die persönliche Stellung auf allen Gebieten vollkommen ausgeschaltet wird. Nur, wenn man das in der rechten Weise in Betracht zieht, erlangt man die Klarheit, wie das Kind Gottes wirklich von der Gnade abhängig ist, wie alles, was von seiner Seite aufgebracht wird, wenn Gott es zuläßt, in ein Nichts zerrinnt.

Was Gott zuläßt, was für Erfahrungen er am Fleische zulassen kann, was für Machtwirkungen er über das Kind Gottes hereinbrechen lassen kann, kann man nur studieren in den Erfahrungen, die man manchmal miterleben muß; aber auch das Miterleben ist noch lange nicht das Selbsterleben. Alles Miterleben bringt uns noch lange nicht die Einsicht, die das Selbsterleben zeigt. Alle hochtönenden Worte, die Kinder Gottes über ihre Stellung in guten Tagen so häufig zum Ausdruck bringen, erweisen sich in solchen Zeiten - Hiob redet von Monaten seiner Trübsal - als völlig verflogen, und es gibt da für das Kind Gottes nur eine Möglichkeit, daß es in seiner guten Zeit mit der Gnade Gottes so umgeht, daß sich das Wort des Psalmisten in seinem Leben erfüllt:

„Wohl dem, der auf die Leidenden acht hat; den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und am Leben erhalten; es wird ihm auf Erden wohl ergehen, und du wirst ihn nicht in den Willen seiner Feinde geben. Der Herr wird ihn auf seinem Siechbett erquicken; sein Darniederliegen wirst du wenden, wenn er erkrankt ist.“ (Ps.41,2-4)

Wenn ich euch einen Rat geben kann, so ist es der, euch diese Worte einzuprägen und praktisch zur Grundlage zu machen.

In diesen Worten ist uns einzig und allein der Weg gewiesen, der das Kind Gottes bewahren wird, daß Gott es nicht zuschanden werden läßt, indem er die Leidensnöte derart überhandnehmen läßt, daß sogar die natürliche Fähigkeit des Menschen dann ausgeschaltet wird und die feindlichen Gewalten den Menschen vollkommen überwältigen können.

In diesen Worten des Psalmisten liegt das Gesetz, das der Herr in den Worten der Bergpredigt geäußert hat.

Mt.5,43-48 faßt er alles, was diesbezüglich im einzelnen nach den verschiedenen Seiten ausgeführt ist, in die Worte zusammen:

„Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (Mt.5,48)

Und in Kapitel 7 sagt der Herr:

„Denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messet, wird euch gemessen werden.“ (Mt.7,2)

Das bringt Paulus im Brief an die Römer zum Ausdruck, indem er sagt:

„Darum bist du nicht zu entschuldigen, o Mensch, wer du seist, der du richtest!“ (Rm.2,1)

Darin liegt das Gesetz, daß Gott mit dem Menschen so umgeht, wie der Mensch mit seinen Mitmenschen umgeht. Wer auf seine Mitleidenden nicht acht hat, der wird in seinen Leiden vom Herrn auch nicht beachtet werden.

Wer in seinen Leiden die Hilfe des Herrn erfahren will, der muß auch den Leidenden gegenüber, wenn er auf seinem Siechbett von seinem Gott möchte aufgerichtet werden, die gleiche Gesinnung beweisen.

Da rächt sich die Selbstsucht, daß das Kind Gottes nur das Seine gesucht hat in allem. Wenn dann die Stunde der Not kommt, wenn die leibliche Trübsal kommt, wenn sie überhand nimmt, dann kann das Kind Gottes die Ursache solcher Nöte nicht sehen; es ist dann nicht imstande, zu erkennen, daß es nun von Gott so behandelt wird, wie es die Jahre hindurch seine Mit- und Nebengeschwister in ihren Nöten behandelt hat. Wenn diese Einsicht noch möglich wäre, könnte ja noch eine Umkehr möglich sein; aber wenn das nicht mehr möglich ist, dann läßt Gott aus solchen körperlichen Nöten noch Schlimmeres kommen, er läßt den Geist von den Feindgewalten überflutet werden, daß das Kind Gottes dann in seinen Nöten auch die Zurechnungsfähigkeit verliert. Das sind dann natürlich Beweise dafür, daß man sich so entwickelt hat, daß man in der Stunde solcher Prüfungen sich nicht mehr an Gott halten kann. Die Leibesnöte werden die Ursache davon, daß das Kind Gottes selbst den allmächtigen Gott als ungerecht ansieht, weil er das alles zuläßt, wie es auch Hiob in seiner Leidenschule zum Ausdruck gebracht hat.

Es ist darum nicht angebracht, selbstbewußt und in seiner Stellung selbstgefällig als Kind Gottes dahinzuleben, als ob die Stellung schon so gesichert wäre, daß es keine Möglichkeit mehr geben könne, daß die Stellung des Kindes Gottes erschüttert werden könnte.

Gott braucht nur Krankheiten, nur Leibesnöte zuzulassen; es kann bald, was ein Kind Gottes meinte zu besitzen, als Spreu vom Wind der Gerichtstrübsal verweht werden. In dieser Trübsalsschule wird es dann erst offenbar, ob die Stellung des Kindes Gottes in der so weit erfolgten Entwicklung echt ist, ob es noch mit Gott rechnet und sich an Gott hält, auch wenn es selbst auf der ganzen Linie in allem versagt. Dann wird es erst offenbar, daß das Kind Gottes von der Gnade Gottes abhängig ist, wenn dann der äußere Mensch zugrunde gehen würde, wenn es sagt: ‚Ich will nichts für mich; wenn ich nur dich habe‘, wenn Himmel und Erde vergehen, dann könnte auch beim Versagen im Äußeren, beim Zusammenbrechen der Leibeshütte, der Geist doch nicht den Feindesgewalten zum Opfer fallen. Wenn dann das

Kind Gottes aus dem Leibe auswandert in dieser Stellung, dann geht es heim zum Herrn im Geiste. Aber die körperliche Wiederherstellung hängt in dieser Stunde absolut nicht vom körperlichen Zustand, auch nicht von der Leibespflege ab; hier kommt nur Gott und sein Machtwille in Betracht.

Wenn er innerlich durchführen kann, kann er auch äußerlich durchtragen; er kann, wenn er will, wenn er es als das Beste erfindet für das Kind Gottes, in dieser Zeit der Leibesnot die Lage plötzlich wenden; er kann aus dem Tode heraus zum Leben führen. Gott hat Auswege aus dem Tode (Ps.68,21).

Es war ihm nicht zu schwer, selbst den vier Tage im Grabe gelegenen Lazarus zu erwecken.

Aber alles hängt da in dieser Zeit mit der Entwicklung der geistigen Stellung des Kindes Gottes zusammen, und diese Entwicklung muß dahin zielen, daß das Kind Gottes es lernt, willig zu sein, nachdem es in der Tugend, in der Erkenntnis, in der Selbstbeherrschung, in der Geduld seine Stellung eingenommen hat, in allem sich wieder ausschalten zu lassen, daß es sich auf nichts mehr stützen, auf nichts mehr berufen will vor Gott, weder auf seine Tugendeinstellung, noch auf seine Erkenntnis, noch auf seine Selbstbeherrschung, noch auf seine bis dahin geübte Geduld.

Es entspricht nicht der Ordnung Gottes, wenn er uns durch Christus mitgestorben, mitbegraben, mitauferstanden erklärt, daß wir auch die erlangte Entwicklung als Grundlage für unsere geistige Einstellung Gott und seiner Ordnung gegenüber noch festhalten wollen.

Der Tod des Sohnes Gottes schaltet den Menschen vollkommen aus, und seine Auferstehung bringt ein vollkommen Neues auf den Plan vor Gott. Und das schließt ein, daß das Kind Gottes einmal die Stunde durchleben muß, wo es sich so vollkommen ausschalten lassen muß, wie der Tod ausschaltet; ob man es durch das praktische Sterben erlebt oder ob man es in seiner Erfahrung durchleben muß, so, wie der Tod am Kreuze den Menschen vor Gott offenbar macht, ist dasselbe. Es kann doch nichts ausbleiben.

Entweder werden wir als Kinder Gottes auf den Boden des Todes gesetzt wie Jesus oder es muß unsere Erfahrung werden, den Todesboden darzustellen wie Jesus.

Das eine ist die praktische Seite im Sterben;
das andere ist die praktische Seite in der Stellung des Kindes Gottes.

Es muß ihm einmal so klar vor Augen treten, daß alles Eigene vollständig dahin ist, daß seine Stellung vor Gott von nichts Eigenem mehr abhängig ist, daß alles unzulänglich, daß alles unter dem Fluch und Verdammungsurteil Gottes ist, was Jesus am Fluchholz auch darstellt, daß es nichts anderes geben kann als entweder das Untergehen als ein Mensch, den Gott nicht gebrauchen kann, den er beiseite stellt, der zu den Erstlingen nicht taugt, oder sich auf die Gnade Gottes zu verlassen.

Man hält sich einzig an das, was Gott in seinem Ewigkeitsratschluß, in seinem Willen beschlossen und ausgeführt hat, wie man es ausdrückt in manch irdischen Verhältnissen, daß man sagt: „*Sich auf Gnade und Ungnade ergeben*“, einfach vollkommen in jeder Beziehung die Waffen zu strecken, vollkommen vom Schauplatz der Würdigkeit, noch etwas zu sein und etwas gelten zu wollen, abzutreten und

Gott bestimmen zu lassen, was in Wahrheit etwas sein und gelten soll, ihn die Wahl treffen zu lassen, wer seine auserwählten Erstlinge in Wirklichkeit sein sollen, wie man ihm ja auch völlig die Wahl überlassen muß, welche als Erstlinge aus den Toten auferweckt werden. Da kann niemand dreinreden, wie man es oft noch so gern täte und sogar manchmal fragt: „*Werden die oder die bei der Erstlingsauferstehung sein?*“; da hört alles menschliche Wissen und Mitbestimmen auf. Wenn die Auferstehung erfolgt ist, dann wird es wohl zu der Zeit offenbar werden, welche die Erstlinge aus den Toten sind. Wie viel mehr wird es aber auch von denen, die leben und übrig bleiben, dahin kommen, daß die menschliche Beeinflussung ausgeschaltet wird, nicht nur, weil Gott bestimmen muß und einzig nur bestimmen kann, sondern weil auch vonseiten des Kindes Gottes die Neigung, noch mitbestimmen zu wollen, eine Schwäche der Einstellung bedeutet und es dann nicht die Stellung ist, wie sie wirklich Gott, seinem Willen und seiner Ordnung entsprechen soll.

Man könnte nun sagen: Wenn das wirklich so ist, was hat dann der Glaube überhaupt noch für einen Wert, wenn der Mensch völlig ausgeschaltet ist? Kommt dann überhaupt der Glaube noch in Betracht in bezug auf die Erstlingsstellung?

Hier liegt eben der Defekt unserer Erkenntnis und Übung in unserer Stellung. Hier wird offenbar, wie ungenügend wir bisher geübt und im Glauben geschult sind. Hier beweisen wir, daß wir in Wirklichkeit noch gar nicht wissen, was überhaupt Glaube ist, daß wir immer noch verwechseln, daß der Glaube die Überzeugung von Tatsachen ist, die man nicht sieht nach Hb.11,1. Und wenn das Kind Gottes glauben will, daß es zu den Erstlingen komme, beschäftigt es sich doch mit dem, was es sieht, und nicht mit den Tatsachen, die es nicht sieht. Im Grunde liegt seiner Einstellung nicht das, was Grund für den Glauben ist, zugrunde, sondern was Grund seiner Selbstsucht, seines Eigennutzes ist.

Von den Propheten bezeugt Petrus:

„Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der Gnade geweissagt haben, die für euch bestimmt ist; sie haben geforscht, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi der in ihnen war, der zuvor bezeuget hat die für Christum bestimmten Leiden und die Herrlichkeit darnach. Ihnen wurde geoffenbaret, daß sie nicht sich selbst, sondern euch damit dienten ...“ (1.Pt.1,10-12)

Nun, wenn die Propheten so eingestellt gewesen wären wie wir, dann hätten sie gesagt: Dann will ich aufhören, Prophet zu sein, wenn ich nicht mir, sondern anderen damit diene; es hat doch keinen Zweck, Prophet zu sein, mich lächerlich zu machen, ich kann etwas Besseres tun, was mir mehr einbringt.

Das ist unsere Stellung.

Wenn ich Kind Gottes bin, dann will ich es doch so sein, daß ich auch die Lorbeeren von meiner Stellung ernte; da will ich mich doch nicht um etwas bemühen, was ich nicht einheimse; denn wenn das gar noch anderen zukommen sollte, wofür ich mein Leben einsetze, dann müßte ich ein Tor sein. So ungefähr denken wir, weil wir nicht den Gedanken haben, daß wir ganze Treue beweisen könnten, Lebenseinsatz aufbringen, und andere könnten in unsere Arbeit eintreten und den Ertrag unseres Dienstes ernten, daß sie zu den Lebendüber-bleibenden gehören, und wir könnten ihnen aus lauter Dummheit den Weg bereitet haben und selbst nicht zum Ziel gelangt sein.

Und solche Stellung nennen wir Glauben und reden von Liebe und Vollkommenheit der Liebe und kommen schließlich zu der Einsicht, daß es in dieser Vollkommenheit an der Hauptsache je und je gemangelt hat.

Natürlich kann die Liebe in uns nicht vollkommen werden, solange unsere Glaubensstellung eine falsche ist, solange wir in Wirklichkeit nicht glauben, sondern selbstsüchtig und eigennützig etwas für uns erstreben.

Und wie manch ein Kind Gottes würde flügelahm werden, wenn es ihm auf einmal klar würde, daß es nicht zu den Erstlingen, nicht zu denen, die leben und übrig bleiben werden, oder gar zu den Erstlingen der Ausauferstehung gehört.

Der Glaube, wenn er gründlich, echt und lauter ist, setzt voraus, daß man seine eigene Persönlichkeit vollständig außer Kurs gesetzt sieht. Nichts anderes hat Jesus am Kreuz vollbracht als das, was aus dem Fleisch geboren ist, außer Kurs zu setzen, es unter dem Fluch und der Verdammnis zu zeigen.

Wenn Kinder Gottes immer noch Theorien aufstellen wollen, daß, wer zum Ziel kommen will, müßte dies und das im Leben darstellen, er müsse so leben, so enthaltsam sein und so eine Glaubensstellung haben, dann ist das nur ein Beweis, wie wenig wir verstehen, was Christus am Kreuze offenbar gemacht hat in bezug auf das, was vom Fleische geboren ist.

Es ist der Glaube eine Zuversicht auf das, was man hofft, eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht; man hält sich darum an eine neue Ordnung, an eine neue Schöpfung, an den neuen, von Gott aus den Toten in Christo auferweckten Menschen, das ist Christus, der neue Mensch.

Den alten Menschen hat Christus beiseite gesetzt.

An den Platz des alten hat er einen neuen Menschen gesetzt.

Aber man sagt: „*Was geht mich der neue Mensch zur Rechten Gottes an, was gibt mir der neue Mensch zur Rechten Gottes für ein Recht, daß ich es unbedingt sein muß?*“ Das ist eben die Schwäche des Glaubens, was noch gar nicht Glaube ist, daß man immer Rückschlüsse zieht von dem, was oben ist, auf das, was unten ist und sagt: Wenn Christus das dort darstellt, bin ich es und kann hochmütig und aufgeblasen darüber sein, daß ich es bin. Das ist doch ein Beweis, daß man nicht glaubt.

Wenn man glauben würde, würde man sagen:

„*Was Christus darstellt, bin ich, denn er stellt mich dar*“.

Aber nun muß ich das bis zum Ende fest bewahren und muß nur mit dem Gott rechnen, der Christum aus den Toten auferweckt hat, mit dem rechnen, was Christus darstellt, das muß unvermengt und unvermischt von mir persönlich hier im Fleische festgehalten werden; dann kann die Gnade Gottes wirken, dann ist der Glaube eine Sache in meiner Stellung, und die Gnade Gottes, seine Offenbarung in der Verwirklichung seines Willens und seiner Ordnung ist dann seine Sache. Dann beweise ich, daß ich das, was ich jetzt lebe im Fleisch, nur lebe im Glauben an den Sohn Gottes und nicht im Glauben, der selbstsüchtig und eigennützig ebenso im Blick auf das Geistige etwas an sich reißen will, wie es Übung ist, nach der Art des

Fleisches zu handeln.

Verstehen wir, was es heißt:

„ ... so bleibt Gott in uns und seine Liebe ist in uns vollkommen geworden“ (Vers 12)

Wenn Gott in uns bleibt, so bleibt das in uns, was im Wesen Gott ist, und wenn wir in unserem Verhalten nicht zum Ausdruck bringen, was im Wesen Gott ist, dann bringen wir eben zum Ausdruck, was im Wesen Fleisch ist, und wenn wir das mit Glauben und richtiger Einstellung zu Gott und seiner Ordnung verwechseln, wird einmal die Zeit kommen, wo uns Gott korrigiert, ganz praktisch. Es kommt sogar automatisch ganz von selbst, daß Gott unsere Fehler in unserer Stellung und Einstellung richtigstellt.

Ob wir es einmal einsehen, erkennen und verstehen?

Wie er korrigiert, ist dann immer noch eine große Frage.

* * O * *

